

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 83

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERUF POLIT-GATTIN/GATTE

Anlass «Borer-Affäre»:

Wie sehen Polit-GattInnen ihre Rolle in der Öffentlichkeit?

Der Wirbel um die Frau des Schweizer Botschafters in Berlin, Shawne Fielding, hat gezeigt, dass es anrühlich ist, als Partner eines Politikers oder Diplomaten aufzufallen. Müssen wir uns auf eine «Amerikanisierung» der helvetischen Polit-Bühne gefasst machen?

von Yvonne Schärer

Fragt man in der Schweiz PolitikergattInnen, wie sie ihre Rolle sehen, wird meistens geantwortet: «Ich habe keine Lust, da viel zu erzählen.» Oder: «Solche Fragen liegen mir nicht.» Oder: «Schauen Sie, wenn ich in den Medien erwähnt werde, kann das für meine Frau wieder mehr Arbeit bedeuten.»

Solche Antworten sind seit dem Abgang von Alt-Bundesrätin Elisabeth Kopp ein Phänomen, dem Beachtung geschenkt werden muss. Viel Unbewiesenes und wenig Bewiesenes wurde über den Ehegatten der ersten Bundesrätin geschrieben. Die Geschichten um Hans W. Kopp waren aber so widerlich interessant, dass die Medien voll davon waren. Schliesslich wurden der Bundesrätin die Gerüchte über ihren Mann zum Verhängnis und sie musste abdanken.

Der Schweizer Botschafter in Berlin, Thomas Borer, fällt nicht durch seine politischen Äusserungen auf, sondern durch seine Frau: die schöne und modebewusste Shawne Fielding. Hübsche Attribute, hier in Form einer Ehepartnerin, sind medienwirksamer als politische Aussagen. Wo Paare zusammen auftreten und die gegenseitige Zuneigung spürbar ist, herrscht die Frage: «Wie weit beeinflusst er sie oder sie ihn?» Gleichberechtigte LebenspartnerInnen in harmonischen Ehen beeinflussen sich gegenseitig. Doch in der Schweiz darf das nicht öffentlich gesagt werden, schon gar nicht, wenn es sich um Politiker handelt.

Die Schweiz ist ein demokratisches Land. Das Volk regiert, indem es VertreterInnen wählt, die diese Aufgabe übernehmen. In der Zeit, in der die Volksvertreter ein Amt ausüben, stehen sie im Rampenlicht. Am einfachsten ist es da, sich so zu verhalten, dass man nicht auffällt – eben auch nicht durch einen Ehepartner. All zu Menschliches, all zu Unkonventionelles kann Anstoss erregen, und das wiederum beeinflusst das Ansehen des Amtsträgers und dessen politischer Par-

tei. Die schweizerische Konkordanzdemokratie zielt darauf, Gegensätze zu vereinen, Kompromisse zu schliessen, sachorientiert zu handeln und nicht aufzufallen als Privatperson, auch nicht durch seine Partnerin.

In einer Diktatur wird die Macht durch eine Einzelperson oder eine kleine Gruppe ausgeübt. Die Medien sind Propaganda-Instrumente. Die Opposition wird gewaltsam zum Schweigen gebracht. Je weniger ein Machthaber kontrolliert wird, desto mehr kann er bei entsprechenden charakterlichen Schwächen seine egoistischen Gelüste ausleben. Nahestehende profitieren von enormen Privilegien und stützen diese Politik: In Rumänien war es Frau Ceausescu, auf den Philippinen Frau Marcos, in Jugoslawien Frau Milosevic, denen ein starker Einfluss auf die Politik ihres Mannes nachgesagt wurde. Sie wurden aber mit Ausnahme von Frau Marcos in den Medien nur wenig erwähnt. Marcos war als ehemalige Schönheitskönigin und Besitzerin von tausend Paar Schuhen für die Boulevardpresse interessant.

Ein Partner hat durch die Nähe zum Politiker Einflussmöglichkeiten. Eine integre Partnerin kann diese Machtposition zu Gunsten der Bevölkerung und des Landes einsetzen. Raissa Gorbatschowa ist ein Beispiel einer Politiker-Gattin, die vom Volk geliebt wurde, sich auch für Anliegen der «kleinen Leute» einsetzte und im Ausland Öffentlichkeitsarbeit für die Sowjetunion betrieb. Sie tat dies, obschon sie wusste: «Man erhält nur, was einem nach der Position auf der hierarchischen Leiter zusteht. Welchen tatsächlichen Beitrag der Betreffende zum Wohle des Landes leistet, ist nicht von Belang.»

DIE ROLLE DER MEDIEN

Shawne Fielding, Borer's extravagante Frau, ist Amerikanerin. Was für die Schweiz eher ungewöhnlich ist, ist in Amerika üblich: Ein Politiker-Paar tritt zusammen auf. Wohl kaum ein anderes Paar erscheint so häufig in den Medien wie das amerikanische Präsidentenpaar. In den USA ist ein Präsident ohne seine First Lady kaum denkbar. Die Präsidentengattin leistet heute wichtige Öffentlichkeitsarbeit für das positive Bild des Präsidenten und des Landes. Sie hat einen eigenen Mitarbeiterstab, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Die amerikanische Präsidentenfamilie ist Vorbild einer ganzen Nation.

Amerikanische Politiker und ihre Partner wissen, dass die Medien einen Einfluss auf ihre Karriere haben. Um erfolgreich zu sein, müssen sie die Medien für sich gewinnen können. 1890 kam die Presse auf, das Radio folgte in den 20er, das Fernsehen in den 50er und das Internet in den 90er Jahren. Damit wurden auch die Kommunikationsmöglichkeiten der First Ladys verbessert: Informations- und Manipulations-Instrumente standen zur Verfügung. Eleanor Roosevelt schrieb zwischen 1933 und 1945 gegen 3000 Kolumnen und Artikel, veröffentlichte mehrere Bücher, hielt Reden, wurde als das «soziale Gewissen der Roosevelt-Administration» bezeichnet und erreichte durch die Medien die Bevölkerung.

Jackie Kennedy spielte die traditionelle Rolle der Ehefrau und Mutter, hatte keine politische Botschaft, war aber jung und schön und wirkte wie ein Publikumsmagnet. Ihre Kontakte mit Künstlern und Stars verband die Politik mit der Kultur. Die Medien berichteten über das Essen, die Kleider, die Art der Unterhaltung.

Ihre Berühmtheit als First Lady hatte mitgeholfen, dass Hillary Clinton im Herbst 2000 in den amerikanischen Senat gewählt wurde. Sie hatte den Ehrgeiz, selbst eine unabhängige politische Rolle zu spielen. Doch dies konnte sie nicht explizit sagen. Politisch ambitionierte Frauen bedeuten für Männer immer noch eine Gefahr. Schon der römische Konsul Cato sagte über Frauen: «... sobald sie uns gleichgestellt sind, sind sie uns überlegen.» Hillary Clinton wählte eine Karriere über das Sprungbrett «Ehemann». Sie konnte wie viele andere First Ladys mit den Medien umgehen, ja setzte diese für ihre eigenen Ziele ein.

DIE «AMERIKANISIERUNG» DER POLITIK

Nach den deutschen Medienforschern Winfried Schulz und Uli Gleich bedeutet «Amerikanisierung», dass der Wahlkampf professionell mit Marketing-Strategien, Meinungsforschern, Medienberatern und Werbebüros geführt wird, dass die Parteien Ereignis- und Themenmanagement betreiben, einander scharf angreifen, die Politik personalisieren, emotionalisieren und entideologisieren und dass der Wahlkampf vor allem im Fernsehen geführt wird.

Das alles kostet sehr viel Geld. Würde die Schweiz «amerikanisiert», hiesse das, dass finanzkräftige Politiker oder solche mit entsprechenden Beziehungen das politische Sagen hätten. Auch in der Schweiz sind es finanziell unabhängige Leute, die im amerikanischen Stil versuchen zu politisieren. Doch in der Schweiz findet der Wahlkampf nicht in erster Linie am Fernsehen statt, da politische Werbung in Radio und Fernsehen verboten ist. Und noch immer dominiert das Milizsystem. Der «Amerikanisierung» sind also Grenzen gesetzt. Umso mehr werden politische Themen von der Presse personalisiert und emotionalisiert. Die Medien sind von der Amerikanisierung erfasst worden. Ob Politiker auf die Dauer dieser Strömung widerstehen können, bleibt dahingestellt. Wenn sie aber von der Strömung erfasst werden, müssen Laiendarsteller zu professionellen Schauspielern werden – und mit ihnen auch ihre Partner.»

Ein Partner von einer Schweizer Politikerin, der nicht namentlich genannt werden will, sieht seine wesentliche Aufgabe als Ehepartner darin, der Frau den «Hinterladen» frei zu halten, damit sie sich auf ihre Aufgabe konzentrieren und sich in der Freizeit erholen kann. «Ich



Der Gatte und seine Bundesfrau Metzler.
Foto: Daniel Ammann

helfe meiner Frau am meisten, indem ich mich von der Öffentlichkeit fernhalte.»

Weniger ängstlich reagiert Silvia Blocher. Die Frau des wohl bekanntesten Schweizer Politikers findet, dass es vor allem eine dicke Haut brauche. «Viele Sachen höre ich durch die Medien über meinen Mann. Das erfordert eine gewisse Distanz, damit die Realität nicht beeinflusst wird, also das Bild von meinem Mann, so wie ich ihn kenne. Als Frau eines Politikers braucht es Verständnis für die politischen Anliegen, die Bereitschaft, den politischen Prioritäten Privates unterzuordnen. Wichtig fürs Verständnis der politischen Arbeit ist auch das politische Interesse des Partners.» Mühe bereitet ihr, dass ihr Mann «von den Medien polarisierender gezeichnet wird, als er in Wirklichkeit ist». Eine aktive Rolle auf dem politischen Parkett spielt Frau Blocher nicht. «Die Belastung, die Angriffsfläche wären zu gross. In Detailfragen sind wir nicht immer gleicher Meinung. Das kann leicht von den Medien ausgenützt werden.» Trotzdem ist sie ihm eine wichtige Gesprächspartnerin, die seine Reden liest und ihm sagt,

was wo verbessert werden könnte.

Nationalrätin Milli Wittenwiler findet, dass es viel Verständnis eines Partners von einer Politikerin braucht. «Ich war 16 Jahre zu Hause als Bäuerin und Mutter von vier Kindern.» Gemeinsam mit ihrem Mann wurde die Arbeit auf dem Hof verrichtet, gemeinsam die Kinder gross gezogen. Wenn auf dem Hof viel Arbeit anfällt und sie weggeht, um ihre politische Arbeit zu leisten, geht das nur, wenn zwei am gleichen Strick ziehen. «Wir haben Ja gesagt, jetzt machen wir es recht. Ich würde es nicht ertragen, immer wieder gefragt zu werden: Gehst du schon wieder weg? Ich kann mir auch nicht vorstellen, ein solches Amt auszuüben, wenn es zu Hause nicht rund lief, denn manchmal kommt man hundefertig nach Hause.» Auf die Frage, ob ihr Mann Fragen zur Rolle als Gatte einer Politikerin beantworten könnte, sagte sie: «Der würde Sie wahrscheinlich an mich verweisen.»

PolitikerInnen sind den Umgang mit Medien gewohnt, deren PartnerInnen aber fürchten in den meisten Fällen die Medien, weichen aus, fühlen sich unwohl in der Situation, etwas über ihre Rolle zu vertragen. Diese PartnerInnen erleben zwar Freud und Leid des Politikers mit und dennoch wissen die meisten nicht, welche Rolle sie dabei spielen und auch öffentlich zeigen dürfen. Vielleicht ist das glamouröse Auftreten der Botschafter-Gattin Fielding heute noch zu provokativ für die meisten Schweizer. Vielleicht erinnert es aber auch ganz einfach zu sehr an amerikanische Verhältnisse.

Ivonne Schärer, 1959, Hinwil, freie Journalistin, Absolventin der Medienschule St.Gallen

Quellenangaben:

«Mrs. President. Von Martha Washington bis Hillary Clinton», herausgegeben von Philipp Gassert und Christof Mauch
«Leben heisst hoffen», von Raissa Gorbatschowa
«Penthesilea. Die andere Kultur- und Kunstgeschichte», von Beat Schneider
«Kopp & Kopp», von Catherine Duttweiler
«Lust an der Politik», von Andreas Iten
«Wahlkampf ist Showtime – wenn Laien grosse Stars mimen», Weltwoche-Artikel von Roger Blum und Mirko Marr vom 16.9.99